Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 114. Montag den 23. April 1888. 82. Jahrgang.

Zu Königs Geburtstag.

Es rauscht ein ernster Klang durch diese Zeit.
Wohl leuchten rings Millionen Blüthenkerzen
Und tausend Opfer sind dem Lenz bereit;

Das Jauchzen aber, das im Menschenherzen
Sonst siegesfroh im Lenz emporgeloht,
Es ist nicht frei mehr vom Gemisch der Schmerzen.

Um unsre Hütten kreist der Flug der Noth,
Wie Wolken einst herab auf Ilion hingen,
So ist auch Deutschlands Horizont bedroht.

Da gilt es nicht, der Rose Pracht zu singen,
Die aus dem Moos zum Licht der Freiheit drängt,
Da ihr an's Ohr der Vögel Psalmen dringen.

Da heißt es beten. — Der die Welten lenkt,
Der auf uns schaut aus seinen lichten Sternen,
Hat im Gebete Balsam uns geschenkt.

Es hat der Stolz die Demuth müssen lernen,
Und immer noch umflort das Auge schaut
In ungewisser Zukunft graue Fernen.

Der greise Held, dem hoffend wir vertraut,
Der unsres Reiches Lenz dereinst geschaffen,
Auf den wir, wie auf Felsengrund gebaut —

Wir sahen ihn dahin im Frühling raffen.
Ein allgewalt'ger Sieger ist der Tod,
Er fürchtet nicht der Menschen schärfste Waffen!

Und wieder ist des Kaisers Heerd bedroht,
Er kann nicht frei in diesen Frühling blicken,
Der ihm so oft all' seine Wunder bot.

Die Helden, die das Schwert gebietend zücken,
Vor Gott gilt ihre Heldengröße nichts,
Was er bestellt, d'rein gilt es sich zu schicken!

D'rum heute, in dem Bann des goldnen Lichts,
Das über uns der Himmel ausgegossen,
An blumenheitrer Freude noch gebricht's.

Es sind der Thränen jüngst zu viel geflossen,
Es schlägt das Herz in bangem Traum noch fort,
Treibt rings die Flur auch grüne Hoffnungssprossen.

Vernimm, o König, d'rum ein betend Wort,
Am heut'gen Tag, wo sonst mit Jubelgrüßen
Das Sachsenvolk genaht des Landes Hort!

Du bist ein Held, dem Lorbeerreiser sprießen,
Ein Held, wie sie Homer im Lied besang,
Ein Held, um den des Ruhmes Wogen fließen.

Es geht durch diese Zeit ein ernster Klang
Und Deutschland mehr wie je bedarf der Helden,
Denn ringts bedroht der Neid, was es errang.

Die „guten Nachbarn" drohn wie einst und schelten,
Daß auf zum Lichte flog der deutsche Aar,
Gerufen von dem Meister aller Welten.

D'rum schütze Gott die deutsche Heldenschaar,
Die sich mit Bruderarmen hält umschlungen,
Und trotzen will der Noth und der Gefahr!

Du Königsheld, den oft das Lied besungen,
Dem oft wir brachten unsrer Liebe Strauß,
Dem heute stets der Freude Laut erklungen:

Nicht Jubelpsalmen schmettre ich heraus,
Aus tiefster Brust zum Held der Helden fleht ich:
Gott schirme Dich und unser Königshaus

Und sei dem deutschen Reiche mild und gnädig!

Hermann Pilz.

Das Befinden des Kaisers.

* Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers sind uns im Laufe des Sonntags bis zum Redactionsschlusse die folgenden Mittheilungen zugegangen.

Die „National-Zeitung" meldet vom Sonnabend:

In dem Befinden des Kaisers hat sich heute wenig verändert. Das Fieber hält sich andauernd auf gleicher Höhe, wie gestern Abend. Der Kaiser hatte eine sehr unruhige Nacht und wenig Schlaf, da in Folge der fortdauernden Eiter-Entleerungen die Canüle sich sehr oft verstopfte und gereinigt werden mußte. Heute früh soll ein geringer Nachlaß der Athembeschwerden eingetreten sein. Da durch das anhaltende Fieber die Körperkräfte angegriffen werden, ist heute das Allgemeinbefinden wenig befriedigend. An der heutigen Consultation der Aerzte nahmen die Professoren Leyden und Senator Theil. Im Laufe des heutigen Tages verweilten die Kaiserin Augusta, die großherzoglich badischen Herrschaften und die anderen Mitglieder der königlichen Familie zum Besuch bei den kaiserlichen Majestäten.

Still und ernst sah es heute früh vor dem Charlottenburger Schloß aus. Die ungünstigen Nachrichten über das Befinden des Kaisers von gestern Abend waren allgemein bekannt, und bange Sorge, innige Theilnahme lag auf Aller Mienen. Das amtliche Bulletin, das in der gewohnten Stunde wieder an den beiden Bäumen rechts und links vom Schloß angeschlagen wurde, bestätigte die ungünstigen Meldungen vom Abend vorher. Es wurde mit großer Theilnahme gelesen; Officiere, die mit ihren Truppenfahnen vorüberkamen, ritten heran, lasen den Inhalt und sprengten zu den Truppen zurück, den übrigen Officieren Mittheilung machend. Die Professoren Leyden und Senator betätigten bei ihrer Abfahrt vom Schloß dem zahlreich sie bestürmenden Publikum lediglich den Inhalt des Bulletins. Um 11 Uhr sah man den Generalstabsarzt des Kaisers, General Mühle, mehrmals über den Schloßhof gehen, im eifrigen Gespräch mit zwei Hofbeamten in Civil. Nach Oberhofmeister von Rauch verkehrte längere Zeit im Schloß. Sonst herrschte ein geringer Verkehr. Das Publikum, das sich gegen Mittag erheblich vermehrte, wurde durch die wechselnden Schaßgrenze wieder in größerer Entfernung vom Schloßgitter zurückgehalten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bemerkt in Ergänzung telegraphischer Meldungen:

„Bewunderung erfüllt alle Herzen über die frohne Standhaftigkeit des Schwerleidenden, der den eigenen Gefühlen keinen Ausdruck in gesprochenen Worten zu geben in der Lage ist, sondern nur schriftlich dieselben Sächsig Seiner Lieben mitzutheilen vermag. Erschütternd wirken in dieser Beziehung die Worte, welche unser Kaiser und König Allerhöchstseinem Sohne, dem Kronprinzen Wilhelm vor Kurzem auf ein Blatt Papier schrieb. Sie lauteten: „Weine leiden, ohne zu klagen; das ist das Einzige, das ich Dich lehren kann."

Diese Worte des kaiserlichen Dulders, die uns von einer Seite mitgetheilt werden, wo man dieselben persönlich gelesen hat, enthalten offenbar die ganze ergreifende Leidensgeschichte unseres theueren Kaisers und müssen jedem Patrioten Thränen der tiefsten Rührung in die Augen drängen. „Lerne leiden, ohne zu klagen!" Das deutsche Volk wird dieser Worte seines so schwergeprüften Kaisers ewig eingedenk bleiben! Bezüglich der Worte, welche S. Majestät, mehreren Blättern zufolge, an einen Hofprediger am letzten Sonntage schriftlich gerichtet haben soll, des Inhalts: „Beten Sie nicht für Genesung, sondern für baldige Erlösung", so wird uns aus authentischer Quelle mitgetheilt, daß der Hofprediger Schrader, welcher am Sonntag den Gottesdienst in der Schloßcapelle zu Charlottenburg abhielt, den Kaiser nicht gesehen haben soll, auch weiß man nichts davon, daß ein anderer Hofgeistlicher am Sonntag oder seit diesem Tage Se. Majestät besucht hätte. Der Oberpfarrer Müller in Charlottenburg wurde am Sonntag vor acht Tagen vom Kaiser empfangen, als die Krankheit noch nicht die jetzige hoffnungslose Wendung genommen hatte. Aber auch Diesem gegenüber sind die erwähnten Worte vom Kaiser nicht ausgeschrieben worden, woraus wir jedoch nicht den unbedingten Schluß ziehen wollen, daß sie überhaupt nicht gebraucht wurden. Als verbürgt können wir noch mittheilen, daß Se. Majestät, gelegentlich des Empfanges des Oberpfarrers Müller, auf den Trostzuspruch eines mitanwesenden hochgestellten Herrn, der darin gipfelte, daß Gott dem leidenden Kaiser sicher bald Linderung und Genesung senden werde, die rechte Hand zum Zeichen seines festen Glaubens an Gottes Allmacht gen Himmel erhob.

Der „Post" wird geschrieben:

Der Krankheitsverlauf Sr. Majestät des Kaisers giebt am heutigen Tage zu den ernstesten Besorgnissen Veranlassung. Nachdem der gestrige Tag verhältnißmäßige Besserung gebracht zu haben schien, verschlimmerte sich gegen Abend der Zustand in bedenklichster Weise. Das Fieber stieg bis zu 40 Grad, die Athmung wurde von Stunde zu Stunde beschwerlicher, und auch Schlaflosigkeit schien sich eingestellt zu haben. Unter diesen trostlosen Anzeichen verlief die Nacht, ohne dem hohen Patienten in genügender Weise den Schlummer zu bringen, der zum Sammeln neuer Kräfte gegen die tückische Krankheit so durchaus nöthig wäre. Am heutigen Vormittag ging die Temperatur nicht so herunter, wie es wünschenswerth gewesen. Sie hielt sich um etwa einen vollen Grad höher als gestern früh, also auf etwa 39 Grad. Bei der Permanenz des starken Fiebers sehen die Aerzte den nächsten Nächten mit Bangigkeit entgegen, zumal Schlaflosigkeit und Fieber die ersten und Hauptanzeichen der Pyämie bilden; es scheint nur noch schwache Hoffnung vorhanden zu sein, daß die Lunge noch frei ist, oder frei bleiben wird.

Die Aerzte sowohl, wie alle diejenigen hohen und niederen Personen, welche in der nächsten Umgebung des kranken Kaisers beschäftigt sind, heben die rührende hingebende Liebe des Reichskanzlers Fürsten Bismarck zu seinem Allerhöchsten Herrn hervor. Alle, welche Gelegenheit gehabt, den Kanzler im Schloß zu Charlottenburg zu beobachten, sind ergriffen von dem tiefen Schmerze, welcher den ersten Diener des Kaisers erschüttert, sobald er sich dem hohen Leidenden nähert. Die volle Hingebung, Treue und Aufopferung, die der Fürst mit jeder Faser seines Herzens dem Hochseligen Kaiser dargebracht, hat er auch auf Kaiser Friedrich übertragen. Wie der Fürst täglich ganz im Stillen die Blüthen des Frühlings in einfachen, aber herrlich duftenden Bouquets seinem kranken Herrn sendet, wie er von Gram gebeugt, in stummem Schmerz an das Lager desselben tritt, sind Beweise dieser rührenden Hingebung des Kanzlers. Nach Berichten, welche uns gegen 3 Uhr zugehen, soll man im Charlottenburger Schlosse auf das Schlimmste gefaßt sein. Sowohl die Beamten des Hofmarschallamts, wie die des Auswärtigen Amts sollen Ordre erhalten haben, die Burreau nicht zu verlassen. — Auch an der Börse waren sehr schlechte Nachrichten verbreitet.

Die „National-Zeitung" bringt noch folgende Berichte:

Der Zustand des Kaisers hat sich im Laufe des heutigen Tages fast auf dem gleichen Niveau gehalten, wie heute früh. Das Fieber stieg sogar Vormittags auf 39,5 Grad Celsius, und der Puls, der in normalen Zeiten beim Kaiser 70 Schläge in der Minute betrug, hat sich bedeutend vermehrt und beträgt jetzt meist über 100 Schläge. Die Athmungsfrequenz schwankt sehr oft, da sie von den anfallsweise auftretenden Athembeschwerden beeinflußt ist; zuweilen ist die Athmung sehr ruhig und dann gehen die Athemzüge auf die Norm von 16 Respirationen in der Minute herab; sobald aber das Athmen durch die massenhaften Schleim- und Eiterabsonderungen behindert ist, steigt die Athmungsfrequenz auf 30 und mehr Respirationen in der Minute. Die medicamentöse Behandlung des Kaisers hat seit gestern eine kleine Abänderung erfahren; an Stelle des Antipyrins, das nach mehrmaligem Gebrauche (wie das häufig beobachtet wird) seine Wirkung versagte, ist zur Bekämpfung des Fiebers China-Decoct, d. i. eine Abkochung von Chinarinde, verordnet worden, das der Kaiser auf den Rath der Aerzte regelmäßig in bestimmten Zeiträumen nimmt. Morphium wird, je nachdem es der Zustand des Kaisers erfordert, verordnet. Zur Desinficirung der erkrankten Theile wird, wie schon in San Remo, auch hier die Anwendung von Eukalyptol fortgesetzt. Auf eine kräftigende Diät wird jetzt, wie wir bereits meldeten, von den Aerzten ganz besonders Gewicht gelegt, und der Kaiser genießt von den ihm gereichten flüssigen Speisen verhältnißmäßig reichliche Portionen, wiewohl er öfter darüber klagt, daß er keinen Geschmack habe. Bewundernswerth ist die große Widerstandskraft, welche der hohe Patient dem anhaltenden Fieber entgegensetzt, das ihn naturgemäß sehr mitnimmt. So war heute früh trotz der schlechten Nacht das Aussehen des Kaisers ein ziemlich gutes und er nahm an allen Vorgängen ziemlich regen Theil. Trotzdem verhehlen die Aerzte nicht, daß die Situation fortgesetzt eine ernste ist.

Ueber die Vorgänge vor dem Charlottenburger Schloß wird uns noch berichtet:

Am Sonnabend Nachmittag war der Verkehr in Charlottenburg sehr belebt. Die Theilnahme des Publicums hat das höchste Stadium erreicht. Mitglieder des Berliner Magistrats, Abgeordnete, bekannte Gelehrte und Künstler fuhren am Schlosse vor, zogen Erkundigungen über das Befinden des Kaisers ein und begaben sich wieder zur Stadt zurück. Die Kaiserin Augusta war in der Mittagsstunde im Schloß, woselbst die hohe Frau etwa 20 Minuten verweilte. Bald darauf sah man die drei Töchter des Kaisers, von einer Hofdame begleitet, zu Fuß einen Spaziergang durch die Schloßstraße nach dem Grunewald zu machen. Um 4 Uhr fuhr Prinz Leopold in den Schloßhof ein, ließ sich am Hauptportal Bericht erstatten und kehrte gleich darauf nach Berlin zurück. In derselben Weise zog auch der Stadtcommandant von Berlin, Graf v. Schlieffen, Erkundigungen ein. Um ½6 Uhr traf der Reichskanzler Fürst Bismarck im Charlottenburger Schlosse ein. Der Fürst fuhr in offenem Wagen, trug Militärmantel und Kürassier-Mütze und erwiderte die Grüße des Publicums mit ernstem Gegengruß. Auch Prinz Georg kam um dieselbe Zeit im Schloß an. Wenige Minuten nach Fürst Bismarck's Ankunft traf ein Depeschenreiter mit der großen braunen Mappe im Schloß ein. Das Publicum, anfangs sehr zahlreich, dann wegen des eintretenden Regens etwas vermindert, bewahrte die äußerste Ruhe in der Umgebung des Schlosses.

Das Wolff'sche Bureau berichtet uns:

* Berlin, 22. April, 11 Uhr 10. Min. Vorm. Das Bulletin von Vormittags 9 Uhr lautet: Der Kaiser hatte eine ruhigere Nacht. Das Fieber ist ermäßigt, das Allgemeinbefinden besser.

* Berlin, 22. April. Ein Extrablatt der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" meldet: Die Nacht war zwar häufig durch Husten und Auswurf unterbrochen, indessen trat doch zeitweilig ruhiger Schlaf ein, der dann auch gleichzeitig mit geringem Fieberabfall etwas stärkend auf den Zustand und die Stimmung des Kaisers gewirkt hat. Wesentlich erhaltend wirkt trotz des geringen Appetits die ziemlich reichliche Nahrungsaufnahme, deren hauptsächlichstes Bestandtheil Milch bildet, die auch gern genommen wird.

Wir haben den Inhalt der beiden vorstehenden Telegramme bereits am Sonntag Nachmittag durch Anschlag an den Placatsäulen zur Kenntniß des Publicums bringen lassen. Bis zum Schluß des Blattes, 10½ Uhr Abends, war eine weitere Nachricht über das Befinden des Kaisers nicht eingegangen.

Colonialpolitisches.

* Berlin, 21. April. Am 18. April fand in Berlin unter dem Vorsitze des Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg die erste Sitzung des Verwaltungsraths und Vorstandes der Deutschen Witu-Gesellschaft, nach Ertheilung der Corporationsrechte, statt, welche zahlreich besucht war. Es wurde dabei constatirt, daß das Unternehmen sich noch im Versuchsstadium befindet und deshalb zur Zeit von größeren praktischen Erfolgen noch nicht die Rede sein kann. Dem Generalverwalter der Gesellschaft Herrn Kurt Toppen wurde zur Unterstützung ein Gehilfe zur Seite gestellt, welcher bereits in Ost-Afrika gewesen ist. Eine Erhöhung des Capitals der Gesellschaft durch specielle Aufforderung an Interessenten, wie solche in der letzten Generalversammlung gutgeheißen wurde, ist zur Zeit noch nicht beabsichtigt. Der Vorstand wurde aber ermächtigt, weitere freiwillig angebotene Einlagen zu 1000 ℳ mit 50 Procent Anzahlung anzunehmen. Mit Bezug auf Nutzbarmachung des der Gesellschaft gehörigen Grund und Bodens im Witulande wurde der principiell wichtige Beschluß gefaßt, solchen Landwirthen, welche sich behufs Plantagenbaues für eigene Rechnung nach Witu begeben wollen, Land zu vortheilhaften Bedingungen abzutreten oder in lange Pacht zu geben. Bei allen Beschlüssen gab sich eine erfreuliche Uebereinstimmung der Ansichten der Mitglieder des Verwaltungsraths und des Vorstandes kund, was wohl auch für die Zukunft auf eine gedeihliche Weiterentwickelung dieses colonialen Unternehmens hoffen läßt.

Vermischtes.

— Berlin, 21. April. In der durch den bekannten Erlaß des Kaisers an den Cultusminister angeregten Berliner Dombaufrage wird bekannt, daß seitens des Cultusministeriums dem Kaiser bereits ein sehr umfassender Bericht über den Stand der Angelegenheit und eine Reihe von Vorschlägen eingereicht worden ist, auf welche nun die kaiserliche Entscheidung gewartet wird, um die Angelegenheit schnell in weitere Wege zu leiten. Die Vorschläge gehen davon aus, daß es sich nicht um einen Umbau der jetzigen Domkirche, sondern nur um einen Neubau handeln würde, während die Frage aufgeworfen wird, ob dieser Neubau mit einer Fürstengruft verbunden und demzufolge eine Gliederung, vielleicht auch noch eine Verbindung mit Gebäuden für andere kirchliche Zwecke zu erfahren haben werde.

— Ueber den Riesenverkehr im Post-Zeitungsamte zu Berlin bringt die „Deutsche Verkehrs-Zeitung" folgende Mittheilungen: Für die Verwaltung des Post-Zeitungsamtes stehen 90 Domsträume zur Verfügung, das darin beschäftigte Personal besteht aus 60 Beamten und 130 Unterbeamten. Die von 600 in Berlin bestehenden Verlagsgeschäften verlegten Blätter erscheinen in der verschiedensten Gestalt; 33 Blätter erscheinen sechsmal, 8 zwölfmal, 2 dreizehnmal wöchentlich und 557 weniger als einmal täglich. Die Zahl der Postanstalten, auf welche die Zeitungen geleitet werden, beträgt 5900. Im Jahre 1887 waren 260 000 Zeitungsbestellungen eingegangen; die Zahl der abgesandten Zeitungsnummern betrug 129 133 000, die der abgesandten außergewöhnlichen Zeitungsbeilagen 6 614 000, die der Zeitungspackete 3 530 000. In der Zeitungspreisliste stehen im Ganzen 10 500 Zeitungen aufgeführt. Der Umsatz der Post-Zeitungscasse betrug 13 000 000 ℳ; er ist seit dem Jahre 1870 um 5 Millionen Mark gestiegen. Die Zahl der im ersten Vierteljahre dieses Jahres gefertigten Zeitungspackete hat im Durchschnitt täglich 9800 betragen. In der Sommerzeit, wo eine große Anzahl von Personen auf Reisen oder in Bädern weilt, entsteht dem Post-Zeitungsamt eine ungeheure Mehrarbeit. In den Monaten Juni bis August 1887 sind beispielsweise nicht weniger als 20 944 Exemplare Berliner Blätter von Ort zu Ort und 24 362 Exemplare von den Verlegern nach anderen Orten überwiesen worden.

⊙ Gera, 21. April. Nach den bekannt gegebenen Hofnachrichten empfing der regierende Fürst von Reuß j. Linie den königl. preußischen Gesandten, Wirklichen Geheimen Rath Graf Dönhoff, in feierlicher Audienz, in welcher derselbe ein die Thronbesteigung Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen Friedrich III. anzeigendes allerhöchstes Schreiben, sowie sein neues Beglaubigungsschreiben überreichte. Nach der Audienz fand Gala-Tafel im Rhenusaale statt. — Bei dem bereits gemeldeten Schadenfeuer sind zwei arme Arbeiterfamilien in arge Noth gekommen, da das Feuer fast ihre ganze Habe, die nicht versichert war, verzehrt. Milde Gaben werden nach einer Bekanntmachung des Oberbürgermeisters Rudolf vom städtischen Polizeiamte entgegengenommen. — Die Sammlungen für die Ueberschwemmten haben die erfreuliche Höhe von 4500 ℳ erreicht. Von verschiedenen Gesangvereinen und Gesellschaften wurden Concerte und Abendunterhaltungen veranstaltet, die sich eines zahlreichen Besuches und guter Einnahmen zu erfreuen hatten.

— Frankfurt a. M., 20. April. Der Kaisersaal im Frankfurter „Römer" übt seit einigen Tagen eine ganz besonders starke Anziehungskraft aus: denn zu den Kaisern des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, die im Bilde von den Wänden niederschauen, hat sich ein Standbild des ersten Hohenzollernkaisers gesellt. Schon vor Jahresfrist hatte die Stadtverwaltung dem Bildhauer Professor Gustav Kuppert den Auftrag gegeben, ein lebensgroßes Standbild des Kaisers Wilhelm anzufertigen, welches die Reihe der Kaiserbilder des neuen deutschen Reiches eröffnen sollte. Bis zur Ausführung in Marmor schmückt das nunmehr vollendete Gipsmodell den Römersaal. Kuppert hat den Kaiser barhäuptig und stehend dargestellt, auf das linke Bein gestützt, das rechte leicht abgebogen, die hohe Gestalt vom Krönungsmantel umflossen. Im Uebrigen trägt der Kaiser Waffenrock mit Degen und Schärpe, über dem Waffenrock Band und Kette des Schwarzen Adler-Ordens nebst verschiedenen Ordenssternen und Denkmünzen. Die linke Hand, welche die Handschuhe hält, ist leicht in die Hüfte eingestemmt, die rechte ruht ausgestreckt auf der lorbeerumschlungenen Kaiserkrone. Ein Kissen trägt die Krone, und dieses liegt wiederum auf einem schlichten, viereckigen Sockel, dessen Vorderseite einen über einer Trophäe schwebenden Engel zeigt, welcher ein Spruchband mit der Jahreszahl 1871 hält. Dieser Jahreszahl entspricht auch ungefähr das Lebensalter, in welchem Kuppert den Kaiser dargestellt hat; es ist der Barbarossa Triumphator, kraftvoll und jugendfrisch trotz des greisen Hauptes, während der voll Milde auf dem Beschauer ruhende Blick zugleich die herzgewinnenden Eigenschaften des entschlafenen Herrschers verkörpert. Der Beifall, welchen Kuppert's Schöpfung findet, ist ein wohlverdienter. Aber gerade die Aufstellung seines Modells im Römersaale zeigt, daß dieses Standbild ein öffentliches Denkmal für Kaiser Wilhelm in Frankfurt nicht überflüssig macht, wie von demokratischer Seite behauptet worden war. Die Sammlungen für das öffentliche Kaiser-Denkmal sind denn auch seit Kurzem ebenfalls im Gange, und trotz der Zurückhaltung gewisser Kreise verzeichnen die beiden ersten Gabenverzeichnisse bereits einen Gesammtbetrag von 78 465 ℳ.

— Wien, 21. April. Die Jury der internationalen Kunstausstellung erkannte 20 goldene und 30 silberne Staatsmedaillen zu, darunter die goldene an Adolf Menzel in Berlin, Böckelmann und Boutier in Düsseldorf, Helmberg und Uhde in München. Außerdem eine erneuerte Anerkennung an die Inhaber der Staatsmedaille Knaus, Leubach, Defregger, Reinhold Begas. Die silberne Staatsmedaille erhielten Baisch, Kallmorgen, Schönleber und Zoff in Karlsruhe, Thoty in Weimar, Smith und Seiler in München, Höcker, Bärwald, Eberlein, Max Klein, William Unger in Berlin.

— Zur Erklärung der Dämmerungserscheinungen, welche man von Ende August 1883 bis zum Juli 1886 am Abendhimmel beobachten konnte, ist, wie man sich erinnert, von einigen Forschern der gewaltig vulkanische Ausbruch des Krakatau in der Sundastraße herangezogen worden. Manche haben diese Ansicht selbst bekämpft und andere Ursachen zur Erklärung der Störung in den Lichterscheinungen der Luft namhaft gemacht. Inzwischen ist, wie man der „Täglichen Rundschau" schreibt, Prof. Kießling in Hamburg auf Grund eines umfangreichen Beobachtungsmaterials, welches er im Laufe der letzten Jahre gesammelt hat, zu Ergebnissen gelangt, welche die Frage zu einem endgiltigen Abschluß zu bringen scheinen. Es ergiebt sich nämlich aus den Beobachtungen, daß der zeitliche Beginn der absonderlichen Dämmerungserscheinungen genau zusammenfällt mit der Steigerung der vulkanischen Thätigkeit auf der Insel Krakatau am 26. und 27. August 1883 und daß der geographische Ausgangspunct gleichfalls in der Sundastraße liegt. Der Verlauf der geographischen Ausbreitung der Erscheinungen bis zu ihrer aufgedrungenen Entwickelung läßt drei Zeitabschnitte unterscheiden. In dem ersten Abschnitt bis Ende September beschränken sich die Erscheinungen im Allgemeinen auf die heiße Zone. Sie schreiten hier in der Richtung von Osten nach Westen mit einer Geschwindigkeit von 40 Metern fort, indem sie mehr als zwei Mal die Erde umkreisen. Daneben ist eine nach Nordnordost gerichtete Bewegung von 20 Metern Geschwindigkeit zu erkennen. In dem zweiten Abschnitt, etwa bis Mitte November, hören die Erscheinungen in der heißen Zone allmälig auf, indem sie die westöstliche Bewegung verlieren und auf beiden Halbkugeln polwärts verdringen. In dem dritten Zeitabschnitt, bis Ende 1883, breitet sich das Störungsgebiet gleichzeitig in der nördlichen und südlichen Halbkugel über die ganze gemäßigte Zone aus. Ein vierter Abschnitt endlich umfaßt die Zeit, in welcher die optischen Störungen aus der Atmosphäre allmälig verschwinden. Dies dauert über Jahresfrist; der die Sonne umgebende Ring bleibt sogar bis zum Sommer 1886. Aus den umfangreichen Untersuchungen von Verbeek ergiebt sich, daß die Hauptexplosion auf Krakatau am 27. August 10½ Uhr morgens stattgefunden hat, und zwar in Folge des Einsturzes des größten Theiles der Insel. Diese Katastrophe ist der größte unterirdische Vulkanausbruch, welcher bis jetzt beobachtet worden ist. Die durch den Einsturz der Insel erregte Wasserwelle und die durch die heftige Explosion erzeugte Luftwelle haben gleichzeitig von derselben Stelle aus über die ganze Erde wiederholt umkreisende Bewegung begonnen. Die bei dieser Explosion in die Luft emporgetriebenen vergasten und verstäubten, mit Verbrennungserzeugnissen untermischten Wassermassen sind als die einzige Quelle der fast drei Jahre lang dauernden optischen Störung der Erdatmosphäre anzusehen. Die Erscheinungen, welche während dieser Störungen beobachtet worden sind, lassen sich in allen Einzelheiten durch Lichtbrechung in künstlich erzeugtem Nebel versuchsmäßig hervorrufen. Der lange Aufenthalt der fremden Stofftheilchen in der Luft steht in vollem Einklange mit der durch Versuche bestimmten Fallgeschwindigkeit des Rauches. Aus den Versuchen mit mechanisch erzeugten Staub ergiebt sich hingegen, daß die festen Auswurfsstoffe, d. h. die aus Gesteinstaub bestehende vulkanische Asche bei der Verstärkung der Dämmerungsfarben keine Rolle gespielt haben kann.

— Das Kartenspiel bildet, dem „Herold" zufolge, in den Petersburger Clubs eine Quelle namhafter Einnahmen. Beispielsweise hat der Petersburger landwirthschaftliche Club im vorigen Jahre eine aus den Karten erzielte reine Einnahme von 17 000 Rubeln zu verzeichnen gehabt. Gekauft wurden Karten für 11 000 Rubel. An Strafgeldern für frühes Verbleiben im Club — infolge Kartenspiels — wurden 5400 Rubel erhoben.

— Sklavenmarkt in Kabul. In Kabul wird noch alle drei Monate ein Sklavenmarkt abgehalten. Die Sklaven kommen zumeist von Kafiristan. Die Mädchen erzielen einen höheren Preis als Knaben oder erwachsene Frauen. Die Mädchen werden verkauft, indem man sie mit mit der Spanne der Hand mißt und kostet die Spanne 20 bis 60 Rupien, die Rupie 1 Mark 92 Pfennige. Dagegen werden die vom Hadschara und Pentschir kommenden Mädchen nicht nach Maß verkauft, sondern nach ihrem persönlichen Werthe, welcher von 80 bis 120 Rupien schwankt. Uebrigens dürfen nur Muhammedaner Sklaven kaufen. Sollte ein Hindu sich dazu unterstehen, so wird er nebst seiner Familie gezwungen, zum Muhammedanismus überzutreten.

Telegraphische Depeschen.

* München, 21. April. Die Kammer der Reichsräthe nahm einstimmig die pfälzischen Hypothekengesetze in der Fassung der Kammer der Abgeordneten an, sowie das Unfallversicherungs-Gesetz und in kurzer Debatte den Militäretat, wobei der Kriegsminister erklärte, die bayerische Remonte bevorzuge die preußischen Pferde, weil dieselben billiger seien. Hierauf wurde der Landtag von dem Minister des Innern vertagt.

* München, 21. April. In der Abgeordnetenkammer verlas der Minister des Innern eine Botschaft des Prinzregenten, welche die Kammer vertagt. Der Präsident gab eine Uebersicht der Geschäftsthätigkeit, und wies dabei auf die günstige finanzielle Lage, sowie auf die Fürsorge des Landtages für die Lage der Arbeiter und der Landwirthschaft hin. Die Rede schloß mit einem Hochauf auf den Prinzregenten.

* Wien, 21. April. Das Abgeordnetenhaus erledigte die Budgetcapitel „Ministerrath" und „Gemeinsame Ausgaben". Der Abgeordnete Neumann bemängelte die Höhe der gemeinsamen Ausgaben, behandelte die materiellen Interessen Oesterreichs im Oriente und bezeichnete eine freundliche Verständigung mit Rußland als sehr wünschenswerth. Der Finanzminister constatirte, daß in der Monarchie die Tendenz zu einer kriegerischen Aktion nicht bestehe. Das Interesse und die Pflicht aber der österreichischen und der ungarischen, wie der gemeinsamen Regierung sei in der gegenwärtigen Zeit, so viel als nur möglich für die Entwickelung der Wehrkraft zu thun. Diese Haltung der erwähnten Regierungen stehe in vollem Einklange mit dem Buchstaben und dem Geiste des allseitig und mit Recht so sehr gepriesenen Bündnisses mit dem deutschen Reiche.

* Paris, 21. April. Vor Beginn der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer kam es in den Wandelgängen zu einem lebhaften Auftritt. Einige republikanische Deputirte tadelten die Haltung der Polizisagenten, welche, wie sie behaupteten, diejenigen Personen, welche gegen Boulanger öffentlich demonstrirten, übel behandelten, während sie die boulangistischen Manifestanten schonten. Der Polizeipräfect bestritt die Richtigkeit dieser Behauptungen, indem er erklärte, die den Polizisagenten ertheilten Instructionen erlaubten denselben in keiner Weise derartige Unterscheidungen zu machen. Aehnliches kam auch in den Wandelgängen des Senats vor. Ein Senator fragte den Ministerpräsidenten Floquet, ob er der Polizei befohlen habe, gegen Diejenigen einzuschreiten, welche rufen „Es lebe die Republik", dagegen Diejenigen gewähren zu lassen, welche aufrührerische Rufe ausstießen. Floquet erwiderte, er tadele alle diese Anordnungen, welche, wenn sie fortdauerten, blutige Aufstände herbeiführen könnten. Das müsse und werde aufhören. — Antiboulangistische Studenten veranstalteten heute Abend wieder mehrfache Kundgebungen, so bei dem Palais Luxemburg und auf dem Pantheonplatze. Dieselben begaben sich sodann, ohne daß es zu ernsteren Auftritten gekommen wäre, in kleineren Gruppen nach der Deputirtenkammer, wo Maßregeln getroffen waren, um Conflicten vorzubeugen. — Die Deputirtenkammer berieth über die Mais- und Alkoholsteuer. (Wiederholt.)